Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2008)
Heft: 1

Artikel: "Jeden Tag leben lernen"
Autor: Fischer, Monika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820962

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Jeden Tag leben lernen»

Sterben und Tod gehören für Imelda Abbt ganz selbstverständlich zum Leben. Zenit-Redaktorin Monika Fischer im Gespräch mit der Luzerner Theologin und Philosophin über die letzten Dinge.

«Die Erfahrung unserer Vergänglichkeit lässt uns den Tag intensiver leben», ist sich Imelda Abbt sicher. «Was wir auch machen, können wir nur in der Gegenwart tun, egal ob wir uns mit der Vergangenheit versöhnen oder Pläne für die Zukunft schmieden.» Ein gutes Verhältnis zum eigenen Leben ist dabei für die Philosophin und Theologin entscheidend. Der Satz ihrer Mutter «Man muss jeden Tag leben lernen» enthält für sie eine wichtige Lebensweisheit, die sie wie folgt begründet: «Leben lernen heisst auch loslassen, Abschied nehmen und sich täglich neu mit allen Sinnen in Verantwortung dem Leben stellen. Aufmerksamkeit für das Alltägliche öffnet uns für Neues und Unerwartetes und macht uns zufrieden und dankbar dem Leben gegenüber.»

Jeden Tag leben lernen – dies beinhaltet für sie auch eine Auseinandersetzung mit dem Sinn des Lebens und entsprechenden Fragen: Wo ist in dieser Lebensphase mein Platz in der Welt? Wofür möchte ich am Ende des Lebens wirklich gelebt haben? «Sinn kann nicht gemacht, sondern nur erfahren werden», hält die Philosophin fest: «Für mich zeigt sich Sinn etwa in guten Begegnungen, im gemeinsamen Sich-Freuen, im gegenseitigen Miteinander- oder Füreinander-Dasein, in der Liebe zu sich und zu anderen. Die Akzente verschieben sich im Laufe der Biografie.»

Laut Imelda Abbt wird das irdische Dasein entscheidend beeinflusst von der Deutung des Lebens nach dem Tod. «Wenn ein Mensch glaubt, mit dem Tod sei alles fertig, wertet er vielleicht die Gegebenheiten des Lebens wie Freude oder Leid anders als jemand, der sich als Christ versteht und sich dem Schöpfer des Lebens gegenüber verantwortlich weiss.»

Das Christsein, für Imelda Abbt ein Prozess des Werdens, bedeutet für sie ein Angenommensein vor aller Leistung von Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist. Sie fühlt sich aufgefordert zur Nachfolge Jesu im Glauben und im verantworteten liebenden Handeln. Die Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe ist der Massstab, der das Leben im Jetzt reguliert und über diese vergängliche Lebenszeit hinausweist, ist doch die Liebe letztlich im Ewigen verankert.

Das Sterben ist allerdings etwas anderes als der Tod. Das Älterwerden und Sterben ist mit Verlusten, Schmerzen und Ängsten verbunden. Imelda Abbt ist sich dessen bewusst und meint: «Vor dem Tod habe ich im Moment keine Angst, jedoch weiss ich nicht, wie das Sterben sein wird und was vorher alles auf mich zukommt. Ich kann nur hoffen, dass alles gut gehen wird und dass es Menschen gibt, die mich entsprechend begleiten werden.»

Es war ihr jedoch wichtig, ihre letzten Wünsche mit den Angehörigen zu besprechen und in einer Patientenverfügung schriftlich festzuhalten. Es befreit sie zu wissen, dass soweit möglich alles geregelt ist und sie ihre Vorstellung ergänzen und ändern kann.

Es gab schon Momente, da freute sie sich fast ein wenig auf den Tod, auf die Begegnung mit dem Absoluten, das ausserhalb unserer Denkmöglichkeit, ausserhalb von Raum und Zeit liegt – auf die Begegnung mit Gott, dem unsagbaren Geheimnis: «Ich bin so neugierig auf das Unfassbare, auf diese andere Dimension, wie Paulus sagt.» Häufig wird im Zusammenhang mit dem ewigen Leben von Himmel, Hölle und Fegfeuer gesprochen. Wie mit Menschen umgehen, deren

Dr. theol. Imelda Abbt

Die im aargauischen Freiamt aufgewachsene Theologin und Philosophin (geboren 1937) lebt seit 37 Jahren in Luzern. Sie leitete die ehemalige Schule für Heimerziehung in Luzern, war Bildungsbeauftragte im Heimverband Schweiz und leitete bis 1999 das Bildungshaus Wislikofen. Auch nach der Pensionierung steht Bildungsarbeit im Zentrum ihres Wirkens. Sie hält Vorträge und gibt Seminare zu philosophischen Themen in Bildungshäusern in der ganzen Schweiz und an der Seniorenuniversität in Luzern, dieses Jahr zu den Themen «Mit Kant denken» und «Glück – Suche nach Lebenskunst».

Foto: Dany Schulthess

Leben und Sterben von solchen Bildern belastet sind? Imelda Abbt rät, diese Bilder ernst zu nehmen und die betroffenen Menschen auf ihrem Klärungsweg zu begleiten. «Es gilt, ihnen aufzuzeigen, dass das Bilder sind, die wir auch als Seelenzustände bezeichnen. Es sind Bilder von seelischen Grunderfahrungen unseres Alltags, die sich in Aussagen äussern wie ‹ich war im siebten Himmel› oder ‹ich bin durch die Hölle gegangen›. Diese Bilder verweisen auf etwas Dahinterliegendes. Vor allem müssen Ängste abgebaut werden. Das heisst, es geht um ein anderes Gottesverständnis, um das Bild eines liebenden statt eines strafenden Gottes. Es geht aber auch darum, dass wir in unserem Leben Verantwortung übernehmen müssen und dadurch schuldig werden können.»

Imelda Abbt ist denn auch überzeugt, dass es in jedem Leben Grunderfahrungen gibt, die über unsere Grenzen hinausweisen und uns etwas von diesem Geheimnis erahnen lassen. Es sind für sie besondere Glücksmomente, sie sind Geschenk, Gnade. Deshalb ist sie überzeugt: «Wir müssen uns auf uns selber einlassen und diesen Erfahrungen Raum geben. Obwohl man sie nicht beweisen kann, sind sie ebenso gewiss wie viele theoretische Überlegungen. Sie erwachsen uns aus der Hoffnung, dass unser Leben Sinn macht. Es bereichert unser Leben, wenn wir solche Erfahrungen austauschen und auch über unsere Ängste, über Sterben und Tod reden.»

«Es geht darum, dass wir in unserem Leben Verantwortung übernehmen müssen», sagt Imelda Abbt.

Die Philosophin kennt unterschiedliche Vorstellungen über das Leben nach dem Tod in den unterschiedlichen Kulturen und Religionen. Den weitverbreiteten Glauben an die Wiedergeburt bezeichnet sie als eine von verschiedenen Deutungsmöglichkeiten.

Viele Menschen erhoffen sich von einem weiteren Leben eine Chance, das zu realisieren, was ihnen in diesem Leben versagt blieb. Imelda Abbt hält sich jedoch an den christlichen Glauben: «Er spricht von einem Leben, das jetzt in Verantwortung und im Wissen um Gottes Beistand täglich bewältigt werden will und soll. Es gilt, jeden Tag das Leben neu zu leben. Gerade von der befreienden Botschaft Jesu her wissen wir, dass wir immer wieder neu anfangen können und niemals allein gelassen sind.»